

Die Rama-Post

vom lustigen Fips

6. Jahrgang Verlag: „Die Rama-Post vom lustigen Fips“, Berlin. Nummer 11

LIESL HANSL

JOSEF MAUDER

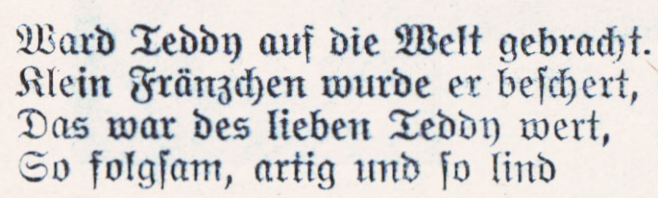
Familienzuwachs.



Der beleidigte Teddybär.

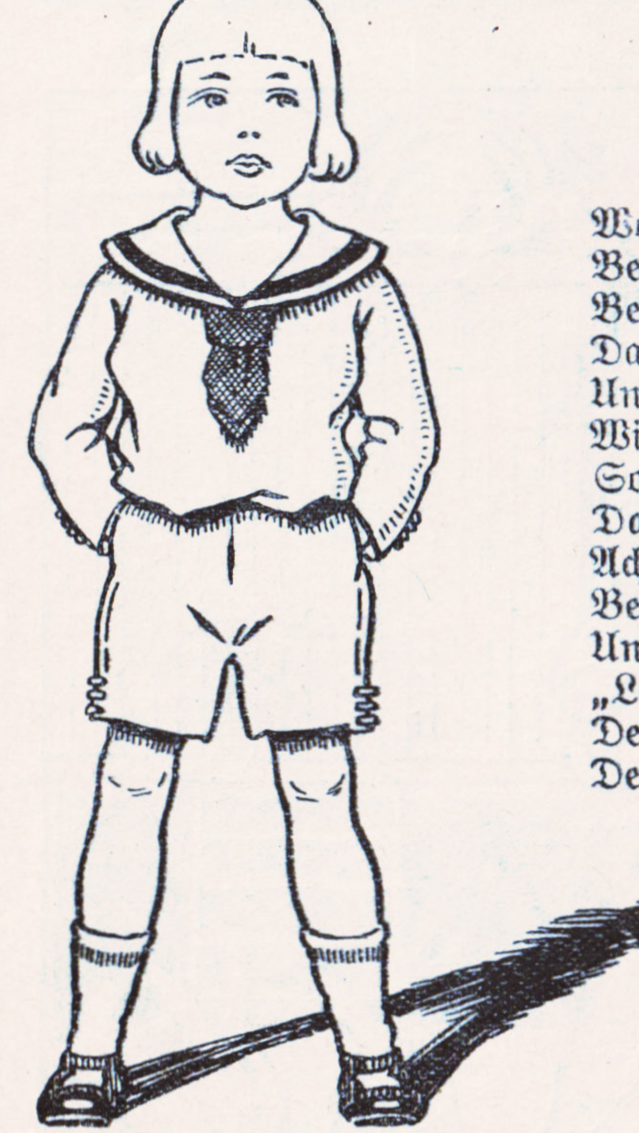
Von M. Ille-Beeg.

Es war einmal ein Teddybär,
Der trabte voller Stolz einher,
Sein Fell war unbeschreiblich zart,
So weiß wie Schnee, von feinster Art.
Die Augen waren schwarz wie Kohlen,
Hellgelbes Leder an den Sohlen,
Blutrot das Schnäuzchen, und die Zunge
Streckt er heraus alswie ein Junge.
Und einmal in der Weihenacht,



Ward Teddy auf die Welt gebracht.
Klein Fränzchen wurde er beschert,
Das war des lieben Teddy wert,
So folgsam, artig und so lind





Fand nirgends sich ein gleiches Kind.
Ei, wie war Fränzchens Freude groß!
Sie nahm gleich Teddy auf den Schoß,
Sie pflegte ihn wie eine Puppe,
Er teilte ihre Mittagsuppe,
Bekam vom Braten auch und Kuchen
Und durfte auch vom Obst versuchen.
Natürlich schmückte sie ihn auch
Mit seidnen Bändern, wie es Brauch.
Heut trug er rote, morgen blau,
Und wehten dann die Lüfte rauh,
Bekam er trotz der eignen Locken
Ein Mäntelchen und warme Socken.

Wo schlief der Teddy? Ei, natürlich
Bei Fränzchen in dem Bettchen zierlich,
Bekam ein Häubchen und ein Jäckchen,
Dann schlüpfte er gleich unters Deckchen
Und fing auch gleich zu schnarchen an,
Wie halt ein Bärlein schnarchen kann.
So hätte es für ihn gegeben ·
Das allerschönste Teddyleben.
Ach, aber ach, an jedem Morgen
Begannen schon die schweren Sorgen,
Und angstvoll fragte er das Fränzchen:
„Läßt heute mich in Ruh das Hänschen?"
Denn leider gab es einen Feind,
Der's nicht so gut mit Teddy meint.

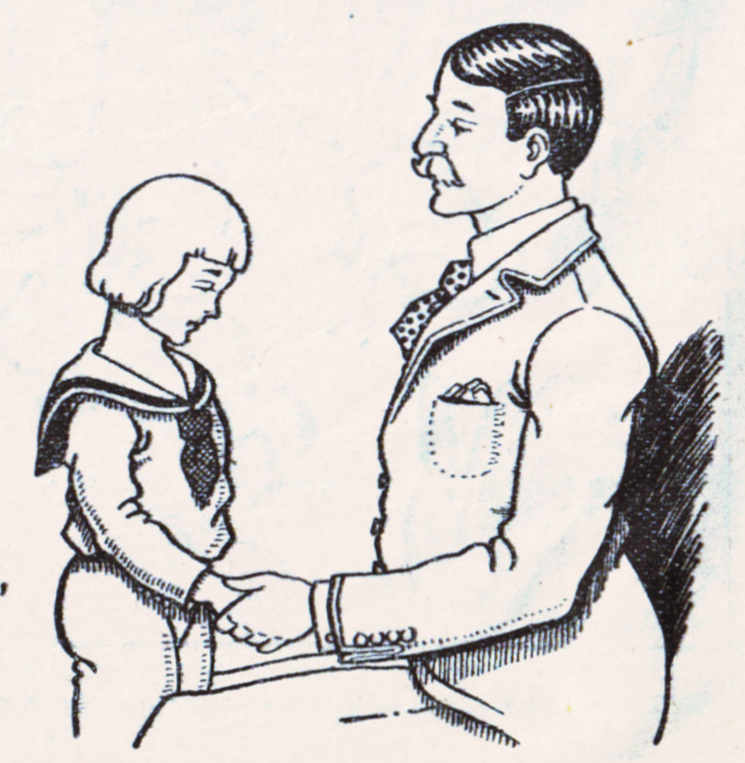


Das war der kleine Bruder Hans,
Ein wilder Bub, durchtrieben ganz.
Der neckte Teddy jederzeit
Und tat ihm an das schlimmste
Leid.
Es sind ja gar nicht aufzuzählen
Die bösen Streiche und das Quälen,
Womit er Teddy immerzu
Verfolgte ohne Rast und Ruh.
Wie sehr das Fränzchen Teddy
schützte,

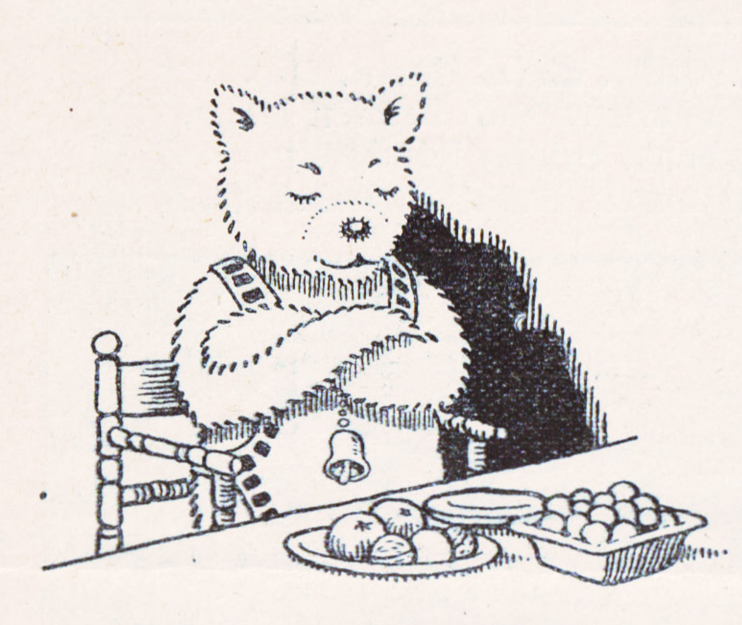
Kein Bitten und kein Flehen nützte.
Hans zupfte grausam an den Härlein
Das arme liebe Teddybärlein.
Er riß ihm viele Locken aus,
Warf ihn einmal zum Fenster 'naus.
Ja, selbst in seinen bösen Ränken
Wollt er Teddy einmal ertränken.
Wär Fränzchen nicht dazugekommen,
Der Teddy wäre fortgeschwommen.
Wie vieles Leid entstand daraus,
Stets gab es Schelte in dem Haus;
Denn selbst dem Vater wurde kund
Von Hänschens Bosheit jede Stund.
Er nahm den bösen Buben vor,
Zog ihn erst schmerzhaft an dem Ohr



Und drohte: „Willst du's weitertreiben,
Des armen Bärleins Feind zu bleiben,
Dann reißt dem Teddy die Geduld,
Denn allzu groß ist deine Schuld!"
Doch Hänschen denkt: Ich glaube nicht
Die Warnung, die der Vater spricht.



Wie kann ein Tierspielzeug sich wehren,
Wenn ich will seine Ruhe stören?
Und heute macht mir's grad Vergnügen,
Dem Teddy etwas abzukriegen.
Wozu braucht er die hübschen Ohren?
Die werden gleich ihm abgeschoren.
Ach leider und zu Bärchens Graus
War Fränzchen heute nicht zu Haus.
Doch hatte sie mit Sorg' und Mühe
Den Teddy schon in aller Frühe
Schön aufgeputzt, gekämmt die
Löckchen,
Ihm angehängt ein goldnes Glöckchen,
Zog ihm noch an ein Schürzchen frisch
Und setzte ihn an seinen Tisch.
Hier gab es seine Lieblingssachen,
Auch durfte er ein Schläfchen machen.
Ganz friedlich schlummert Teddy ein,
Da, plötzlich unter lautem Schrein



Springt in die freundlich stille Stube
Der Bruder Hans, der wilde Bube.
O weh, was trägt er mit daher?
Der Mutter große Schneiderscher'!
Er schwingt sie siegreich in die Luft,
Indes er laut und drohend ruft:
„Heut, Teddy, gibt es ein Vergnügen,
Denn deine Öhrlein will ich kriegen.
Jetzt sag ich dir: Halt still, halt still,
Weil ich sie dir abschneiden will."
Schon hält das Bärlein er gefaßt
Und schneidet zu in wilder Hast!



Schon sickert hell das Blut so rot,
Das Bärlein schreit in Angst und
Not.
Doch, weil so riesengroß der
Schmerz,
Wird bärenwild sein sanftes Herz;
Denn, was zuviel ist, ist zuviel,



Und alle Untat hat ein Ziel.
Der Teddy ist jetzt ganz verwandelt,
Weil ihm die Ohren sind verschandelt.
Er brummt so fürchterlich und laut,
Daß Hänschen vor Entsetzen graut.
Das will sich aus der Türe retten,
Doch Teddy hält es wie mit Ketten,
Umschlingt es fest mit seinen Armen,





Kennt keine Milde, kein Erbarmen,
Und möchte unter Droh'n und
Beißen
Den bösen Hans in Stücke reißen.
Da plötzlich kommt zum guten
Glück
Das Fränzchen grad' nach Haus
zurück.
Das rettet Hans vor Teddys Wut
Und bittet: „Bärlein, sei doch gut!
Verzeih, was vorhin dir geschehn,
Hans wird dich um Verzeihung
flehn.

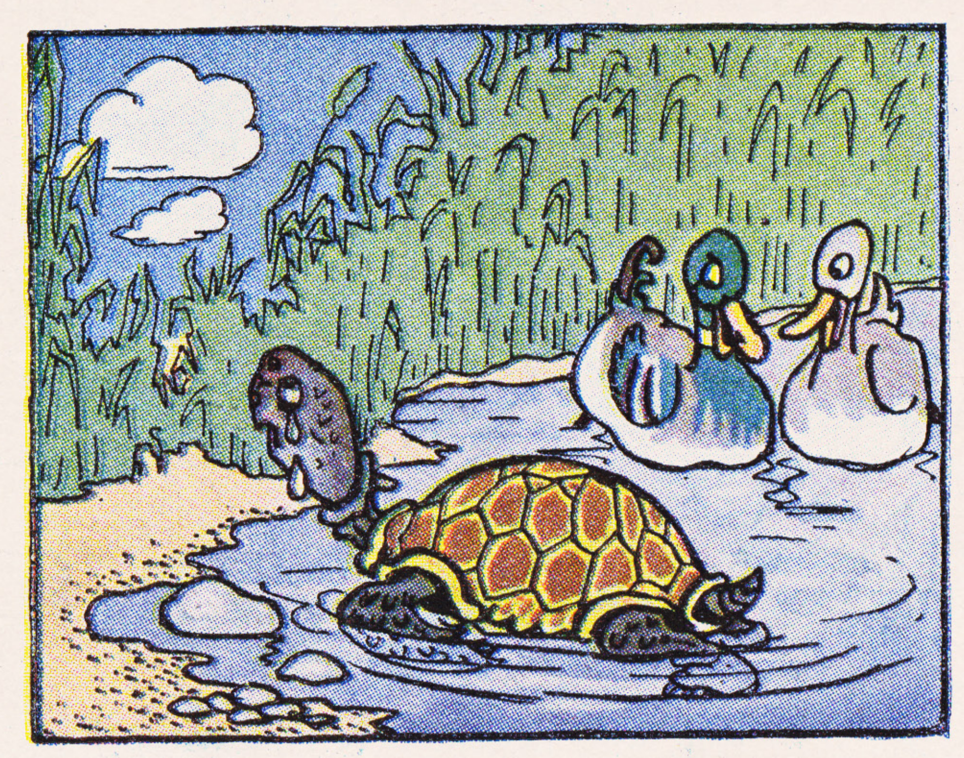
Er wird dir das Versprechen geben,
Dich nie zu kränken mehr im Leben.
Komm, Hans, knie vor dem Teddy
nieder
Und sage: „Niemals tu ich's wieder!"
Wie gerne macht der Hans jetzt Frieden,
Seit solche Angst ihm war beschieden!
Wie Wachs so weich wird sein Gemüt,
Indes er auf dem Boden kniet
Und zu dem Teddybärlein spricht:
„Sei wieder gut, du lieber Wicht,



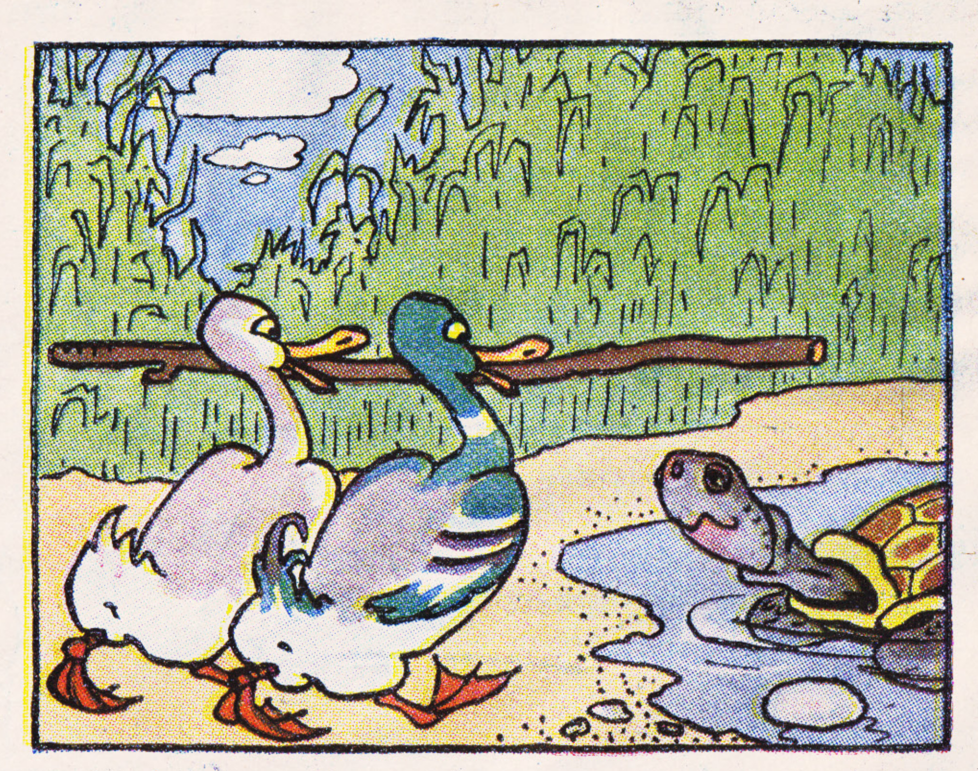
Vergiß, was ich dir angetan,
Nie mehr werd' ich dir feindlich nahn,
Stets werd' ich sanft und freundlich
sein
Mit dir alswie mein Schwesterlein,
Komm, laß dir auch dein Schnäuzchen
küssen,
Der Vater soll vom Streit nichts
wissen."
So ward geschlossen denn der Frieden,
Und Teddy wurde Ruh beschieden,
So sanft und friedlich wurde Hänschen
Alswie sein Schwesterlein, das Fränz-
chen.
Und immer beim Spazierengehn,
Konnt man vergnügt die dreie sehn.
Ein jedes Kind führt an der Hand
Den Teddy mit dem seidnen Band.
Daraus ergibt sich denn die Lehre:
Ein jedes Bärlein sich erwehre,
Wenn man ihm zufügt alles Leid,
Dann wird es wild zu rechter Zeit.

Der Rundflug.

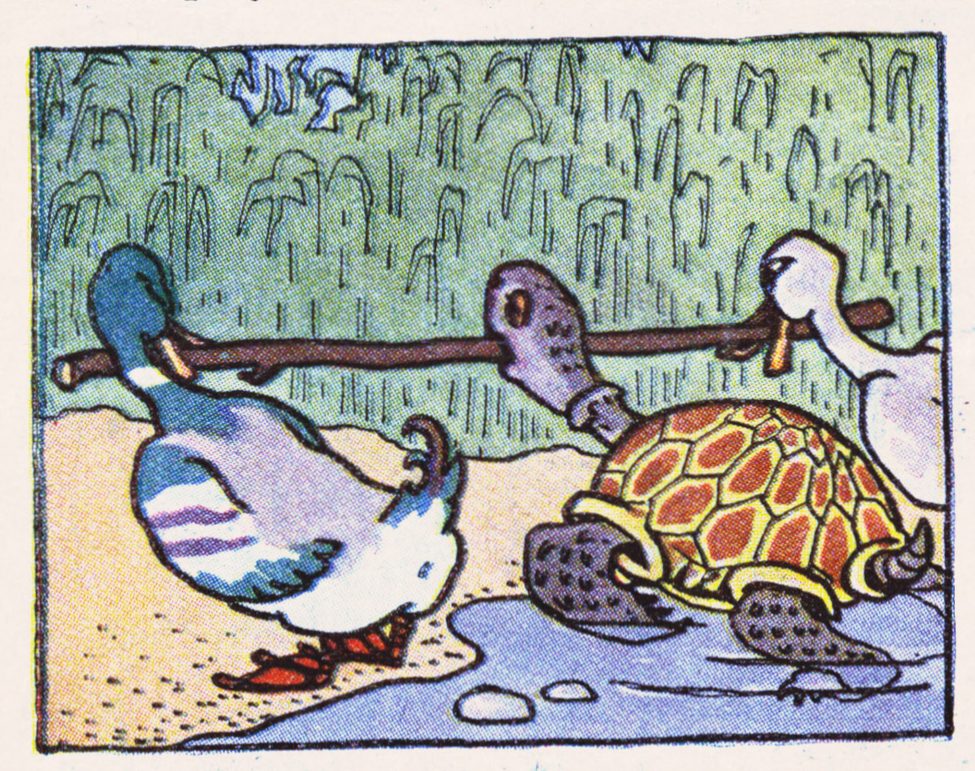
Verse von Bruno Kiehl. — Bilder von Jochen Grieben.



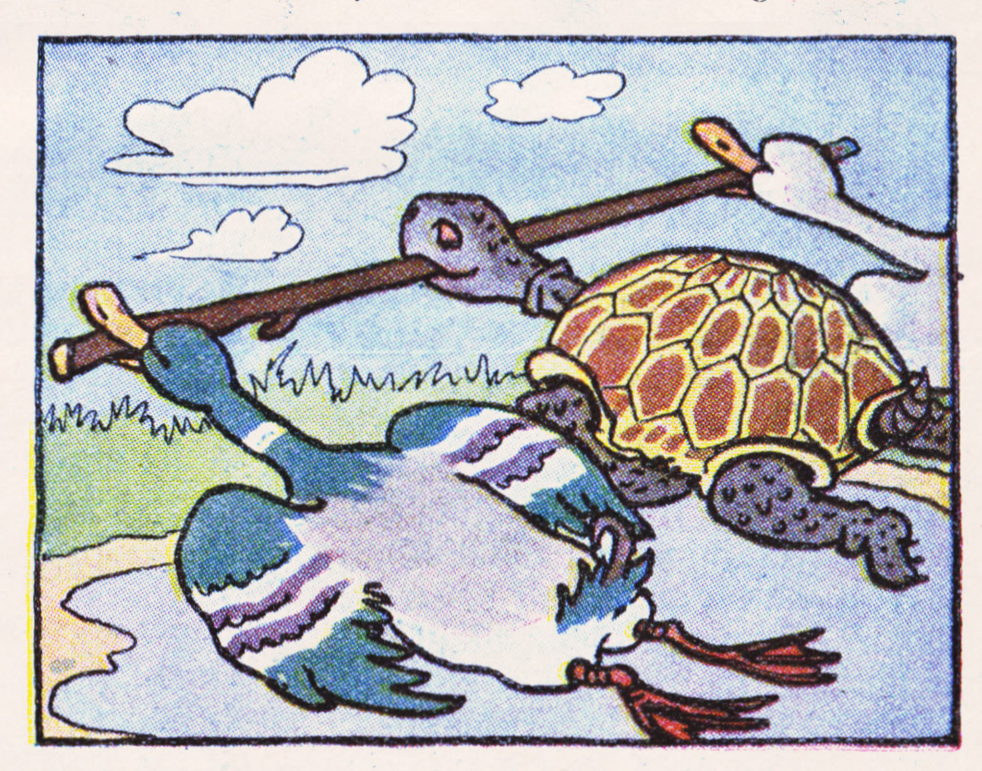
„Die Welt ist bunt und schön und groß“,
So klagt ein Schildkrötlein verdrossen,
„Ich sehe Teich und Ufer bloß,
Die ganze Welt ist mir verschlossen.“



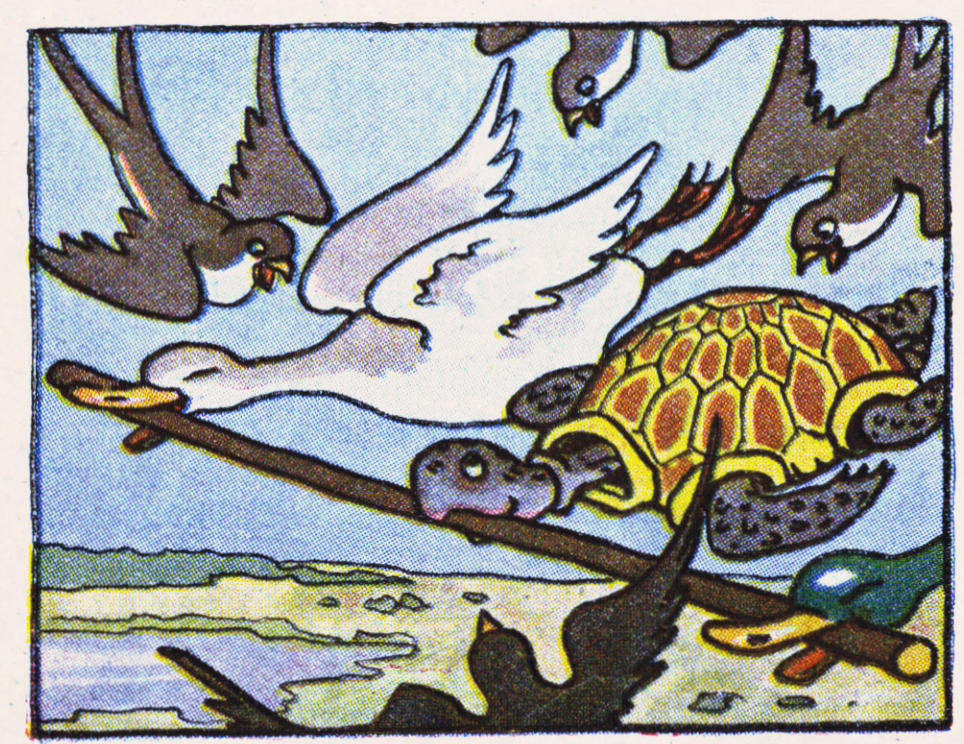
Zwei guten Enten tut es leid.
Sie schnattern und beraten lange,
Und holen endlich hilfsbereit
Vom nahen Walde eine Stange.



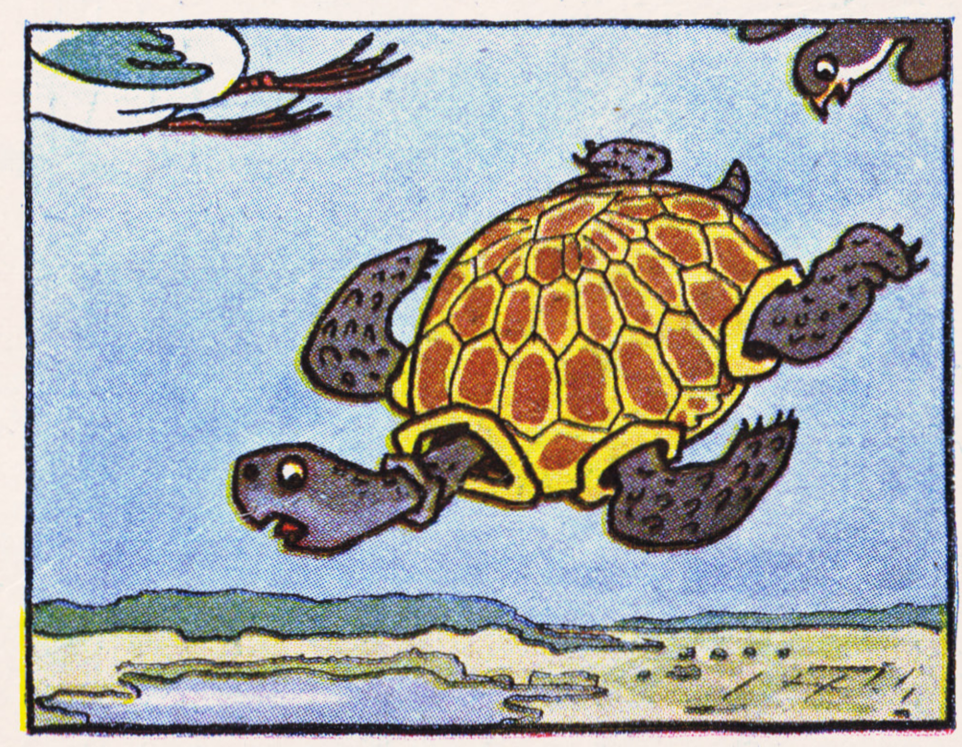
„Beiß fest in diesen Stock hinein!
Als Fluggast kannst du uns begleiten.
Doch fällst du runter wie ein Stein,
Läßt du zum Schwatzen dich verleiten.“



Die Enten tragen sie am Holz;
Wie herrlich ist es, so zu fliegen!
Wie sieht die Schildkröte voll Stolz
Die schöne Welt tief unten liegen!



Bewundernd flitzt die Schwalbenschar
Um sie herum in schnellen Kreisen,
Und eine zwitschert: „Seid ihr gar
Ein Zirkus-Künstlertrupp auf Reisen?“



Sie ruft: „Jawohl!“, vergißt den Stab
Und öffnet ihre Kieferspalten.
In grause Tiefen stürzt sie ab.
Ach, hätt' sie doch den Mund gehalten!

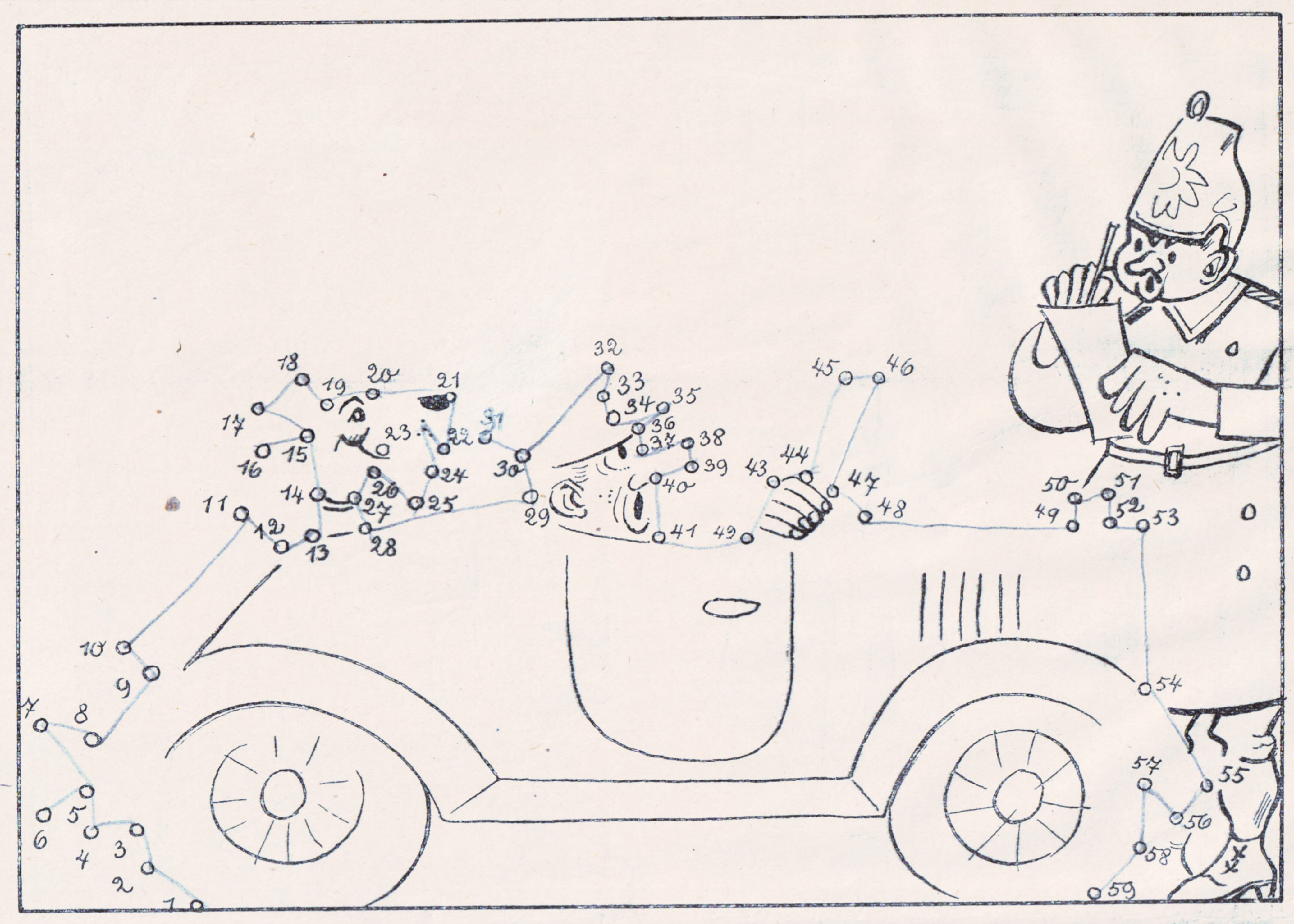


„Für die bösen Buben wirds schlimm."

Jetzt wird's für die bösen Buben schlimm,
Und Strafe gibt's jedenfalles.
Das „Fernbild" zeigt jeden übeln Streich,
Und der Lehrer erfährt jetzt alles!
Er sieht, wie Franz und Friedrich sich
Verprügeln — wie Max in Trümmer
Das Fenster wirft und Hans den Hut
Vom Kopf des alten Herrn Wimmer.

Er sieht die Apfeldiebe, und wie
Dem Dackel gequetscht der Schwanz wird,
Wer die Zunge zeigt, die Wand bemalt,
Wie grob zur Schwester der Hans wird. —
Der Lehrer macht sich seine Notiz,
Da hilft kein Leugnen und Lügen,
Das „Fernbild" zeigt's und jeder sieht's —
Jetzt gibt es Strafen und Rügen!

Zz.

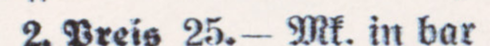


Punktbild-Aufgabe. (Kein Preisausschreiben.) Wenn man die Zahlen, von 1 angefangen, der Reihe nach durch Striche verbindet, erhält man eine Zeichnung, die man dann noch mit Farbstift oder Wasserfarbe ausmalen kann.

Ergebnis des Preisausschreibens „Das Fabeltier" Fips Nr. 1, 6. Jahrgang.

Das Ungetüm hat sich die Körperteile von den Tieren Nr. 3, 6, 7, 10 und 11 entliehen. Die ausgesetzten 50 Preise wurden unter den Einsendern richtiger Lösungen durch Verlosung zur Verteilung gebracht. Die Preisträger der Barpreise erhielten eine besondere Nachricht. Die 50 Preise sind sofort an die Gewinner verteilt worden. Nachstehend veröffentlichen wir die Namen der Barpreisträger. **Ein Namenverzeichnis der Preisträger werden wir nicht drucken lassen und können demnach ein solches nicht senden.**

1. Preis 50.— Mk. in bar **2. Preis 25.— Mk. in bar**





Erhard Asmus, Luckenwalde
Treuenbrietzener Straße 51



Wilhelm Meier, Minden
(Westf.), Dankersenstraße 6b

3.—5. Preis je 10.— Mk. in bar: Rudolf Brühl, Herdorf (Sieg), Hohenzollernstraße 14; Margot Cohn, Breslau 13, Auguststr. 86; Kurt Deutscher, Breslau 23, Goethestr. 119.

Zum nächsten Preisausschreiben laden wir euch alle jetzt schon herzlichst ein.



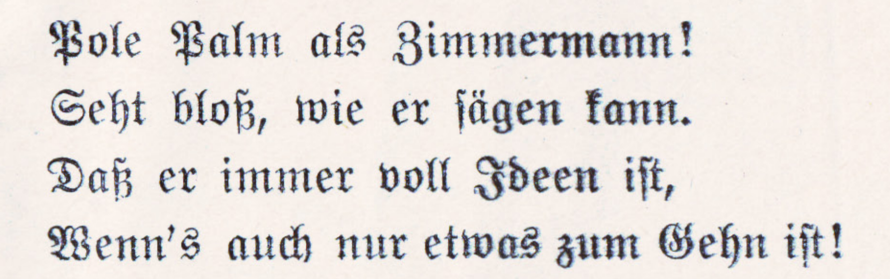
Pole Palm, der Kapitän



IV. Teil.

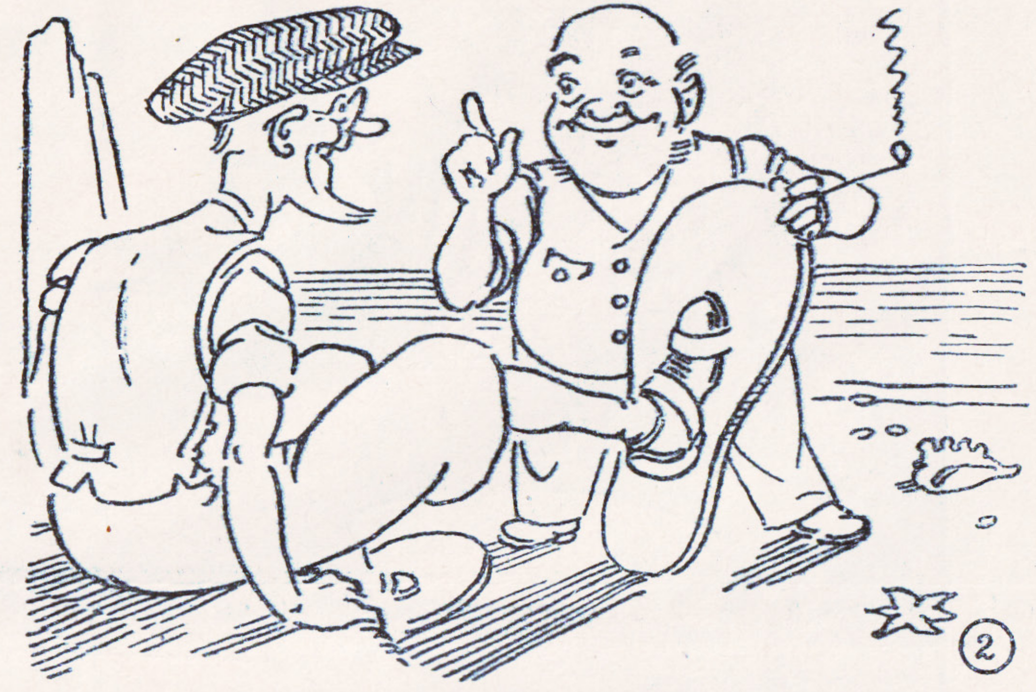
4. Abenteuer.

Wenn man auch geborgen ist,
So erkennt man doch zur Frist,
Daß, wenn man stets auf der Hut ist,
Dies auf alle Fälle gut ist.



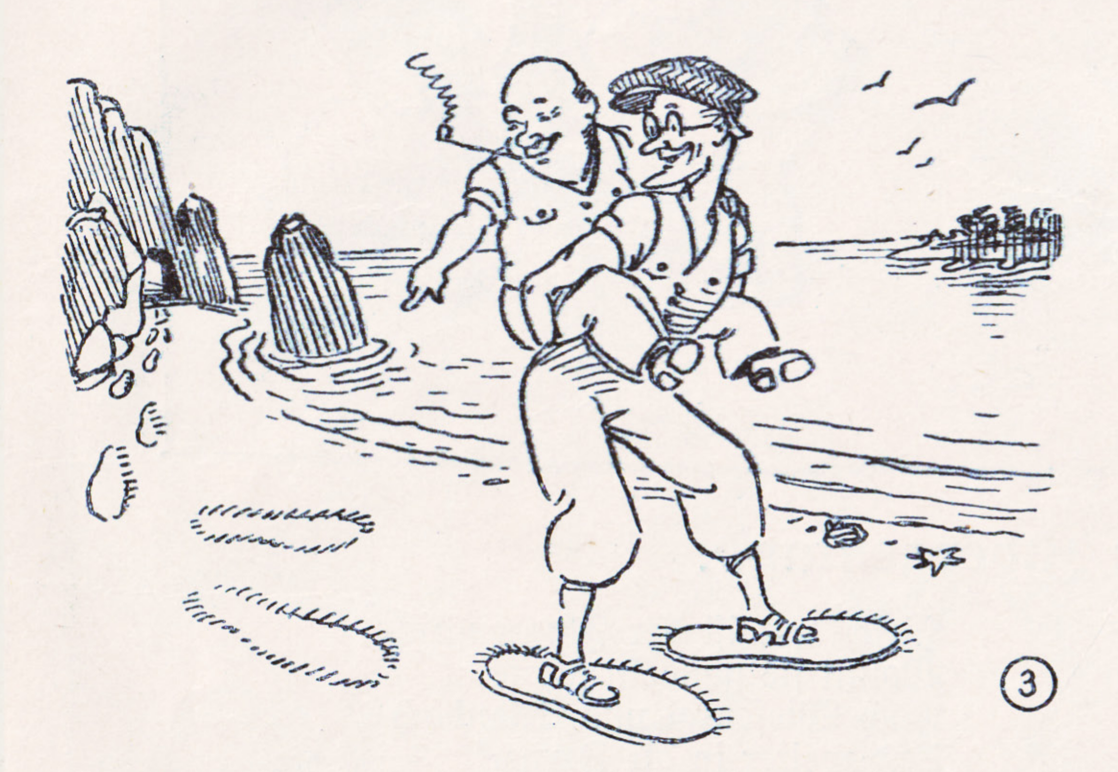
Pole Palm als Zimmermann!
Seht bloß, wie er sägen kann.
Daß er immer voll Ideen ist,
Wenn's auch nur etwas zum Gehn ist!

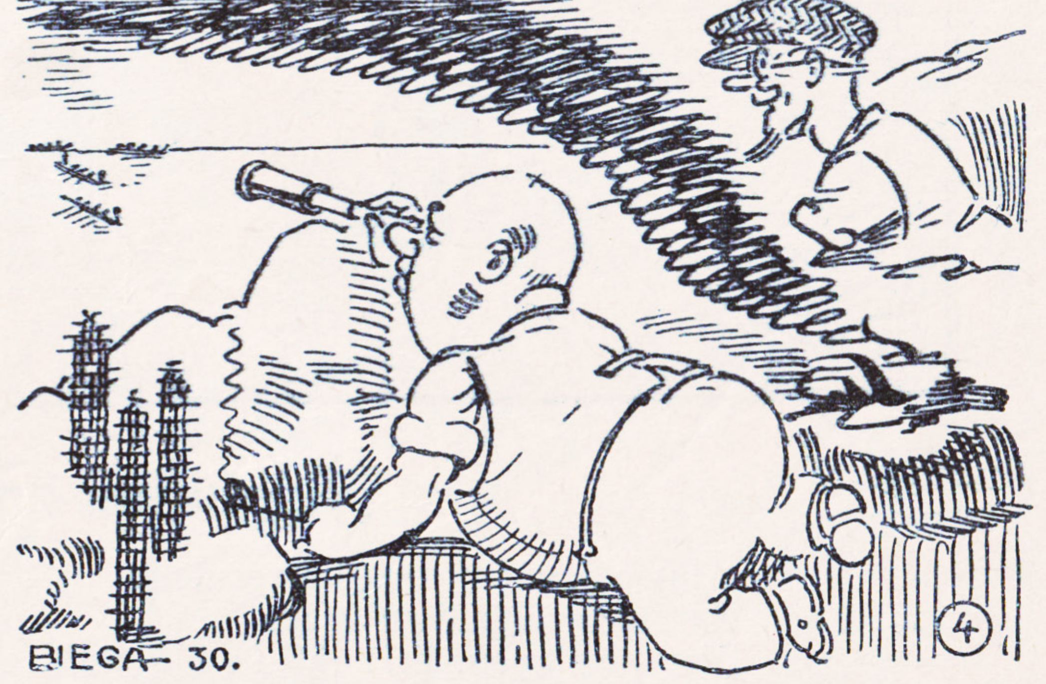




Was er also klug ersonnen
Und aus Brettern nun gewonnen,
Kann man zwar nicht Rennschuh nennen,
Doch es wird schon nützen können!

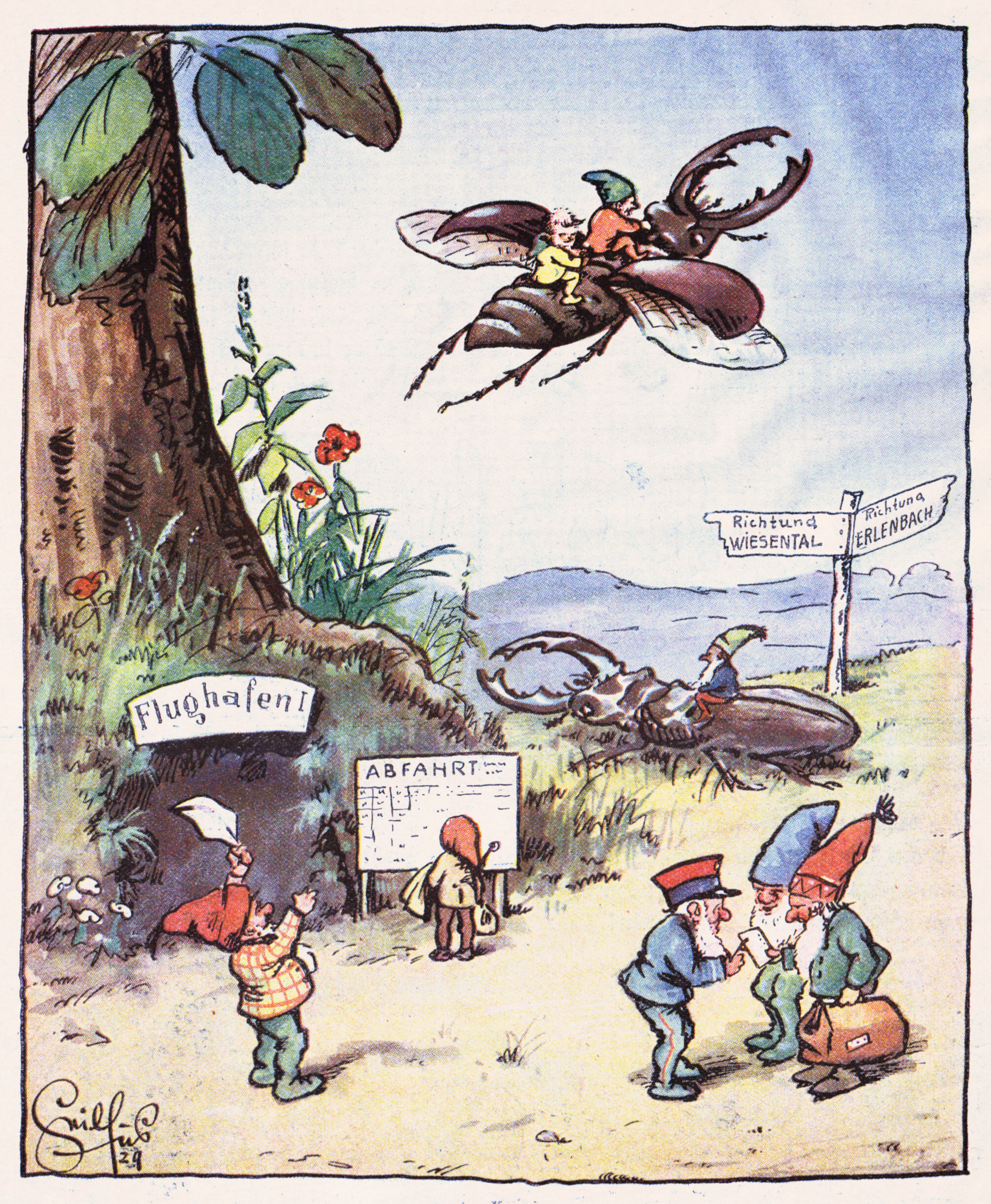
Seht mit diesen Riesenlatschen
Siehdichum am Ufer watschen!
Pole Palm auf seinem Rücken,
Pfeife rauchend voll Entzücken.





Aber was soll es bedeuten?
Wollen sie den wilden Leuten
Gar ein nettes Späßchen zeigen?
Nun, das wird sich alles zeigen!

Als sie sich zur Rast hinsetzen,
Sehen sie — halb voll Ergetzen,
Daß die Wilden auch schon kommen.
Doch sie haben Zeit gewonnen!



Flughafen im Zwergenland.

„Flughafen!“ ist im Zwergenland
An einem Schild zu lesen.
Hier schwingen, hei! sich in die Luft
Die lust'gen Däumlingswesen.

Hirschkäfer ist der Flugzeugtyp,
Womit sie gondeln gerne
Nach Wiesental und Erlenbach
Und weiter in die Ferne.

Wilh. Müller-Rüdersdorf.

Verantwortlicher Redakteur und Verlag: P. Mengelberg, Berlin. Druck: Fredebeul & Koenen, Essen.